

Lutz Edzard
University of Oslo

GENETISCHE, TYPOLOGISCHE UND RELIGIONSVERMITTELTE SPRACHVERWANDTSCHAFT: DAS ARABISCHE IN EINER VERGLEICHENDEN LINGUISTISCHEN PERSPEKTIVE

1. Einleitung

Grundsätzlich kann man Sprachen in einem genetischen oder einem typologischen Zusammenhang betrachten. Im ersten Fall bezieht man sich auf einen angenommenen gemeinsamen sprachhistorischen Ursprung und die daraus resultierenden Verwandtschaftsverhältnisse. Diese Methode hilft, gemeinsame Muster in der jeweiligen Sprachfamilie zu erkennen und damit Phänomene in einer einzelnen Sprache zu erklären. Im zweiten Fall bezieht man sich auf typologische Gemeinsamkeiten, im Lautbestand und in der Phonotaktik, in der Nominal- und Verbalmorphologie, sowie in der Syntax, vor allem in der Wortstellung. Auch diese Methode ist nützlich, um zu entscheiden, ob bestimmte Phänomene idiosynkratisch einzuschätzen sind oder aber in einer sprachfamilienübergreifenden Perspektive sinnfällig erklärt werden können. Zum Beispiel hat man die für das Semitische typische “root-pattern”-Morphologie auch in der nativen amerikanischen Sprache Yawelmani beobachtet (1/2).

(1) Die “root-pattern”-Morphologie im Arabischen

k	t	b	<i>kataba</i>	‘er schrieb’
			<i>yaktubu</i>	‘er schreibt’
C	V	C	(‘u) <i>ktub</i>	‘schreib!’
			<i>kātib</i>	‘schreibend, Schreiber’
			<i>kitāb</i>	‘Buch’
			<i>maktab</i>	‘Büro’ (Ort, wo man schreibt)

(2) Die “root-pattern”-Morphologie im Yawelmani (Bat-El 2003: 47)

modified root with template affixes		
root	CVC(C)-(')inay (gerundial)	CVCVV(C)-'aa (durative)
diyl	'guard' diyl-inay	diyyil-'aa-n
'ilk	'sing' 'ilk-inay	'iliik-'aa-n
hiwiit	'walk' hiwt-inay	hiwiit-'aa-n

Daneben können strukturelle Gemeinsamkeiten auch durch kulturellen und/oder religiösen Kontakt vermittelt werden. Dieser Punkt ist besonders im Nahen Osten relevant. So spricht man heute sowohl von “islamischen” als auch von “jüdischen” Sprachen, mithin Sprachgruppen, die ihre Bezeichnung der Ausstrahlung von Vokabular und Phraseologie solcher Sprachen verdanken, die mit bestimmten religiösen Kerntexten verbunden sind, also dem Arabischen und Hebräischen. Otto Jastrow hat dies einmal unter anderem anhand der Namen der Wochentage in verschiedenen “Islamsprachen” vom Hausa bis zur Bahasa Indonesia erläutert (3):

(3) Wochentage in mehreren “islamischen ” Sprachen (Jastrow 1984)

	Arabisch	Persisch	Urdu	Türkisch	Hausa	Bahasa Indon.
6	<i>al-ğum'a</i>	<i>jom'e</i>	<i>jum'a</i>	<i>cuma</i>	<i>júmmá'aa</i>	<i>djuma'at</i>
7	<i>as-sabt</i>	<i>shambe</i>	<i>sanīchar</i>	<i>cumartesi</i>	<i>asábat</i>	<i>sabtu</i>
1	<i>al-'aḥad</i>	<i>yak shambe</i>	<i>itwār</i>	<i>pazar</i>	<i>lāhadii</i>	<i>minggu</i>
2	<i>al-iṭṭnayn</i>	<i>do shambe</i>	<i>somwār</i>	<i>pazartesi</i>	<i>littinîn</i>	<i>senin</i>
3	<i>aṭ-ṭalāṭā'</i>	<i>se shambe</i>	<i>mangal(wār)</i>	<i>salı</i>	<i>taláata</i>	<i>selasa</i>
4	<i>al-'arba 'ā'</i>	<i>chahār shambe</i>	<i>budh(wār)</i>	<i>çarşamba</i>	<i>lāarabáa</i>	<i>rebu</i>
5	<i>al-ḥamīs</i>	<i>panj shambe</i>	<i>jum'a rāt</i>	<i>perşembe</i>	<i>alhamīs</i>	<i>kemis</i>

Hier geht es mir jedoch primär darum, das Arabische im Rahmen einer genetischen und auch typologischen Perspektive zu beleuchten. Verschiedene morpho-phonologische und morpho-syntaktische Phänomene im Arabischen lassen sich oft erst in einer vergleichend-semitischen oder sogar vergleichend-afroasiatischen Perspektive erklären. Sinnfällige Beispiele hierfür sind Kookkurrenzrestriktionen, der gebrochene Plural, das Verbalstammsystem und die verschiedenen Funktionen der Kasusendung *-a* im Arabischen. Im Fall des gebrochenen Plurals ist der Vergleich mit dem Berberischen instruktiv, und im Fall der Kasusendung *-a* bietet sich ein innersemitischer Vergleich mit der Situation im Amharischen an sowie ein außersemitischer Vergleich mit der Situation im Berberischen. Eine kurze Fallstudie werde ich dem logisch-semantischen Zusammenhang von Interrogativ- und Negationsmarkern im Arabischen widmen.

An diesem Problemkreis läßt sich meines Erachtens besonders gut zeigen, wie sowohl vergleichende Daten aus dem Hebräischen, als auch vergleichbare Daten aus dem Afroasiatischen insgesamt die Situation im Arabischen in einem klareren Licht erscheinen lassen. Dies gilt auch für typologisch vergleichbare Daten aus anderen Sprachen. Die folgende Diskussion stützt sich im wesentlichen auf Material und Gedanken, die ich in der Einleitung zu dem von mir edierten Buch *Semitic and Afroasiatic: Challenges and Opportunities* (Wiesbaden 2012) zusammengefaßt habe. In diesem Zusammenhang verdanke ich Andrzej Zaborski zahlreiche Anregungen und widme ihm somit gerne diesen Beitrag.

2. Diskussion

2.1. Kookkurrenzrestriktionen innerhalb und jenseits der semitischen Wurzel

Unser erstes Beispiel sind Kookkurrenzrestriktionen. Greenberg (1950: 178) hatte hierzu die folgende hierarchische Schematik herausgearbeitet (4):

(4) C-Klassifikation nach Greenberg (1950)

(a) "back" (velar, pharyngeal, uvular): ʔ, h, ʕ, q, x (ħ), g (ğ), k, g

(b) "liquid": r, l, n

(c) "labial": p, b, m

(d) "front" (except for labials) or "coronal" (except for liquids),

i.e. anterior alveolar obstruents: d, š, ś, s, z, ʃ, t, d, t, ʔ, ʔ, ʔ

In der formalen Phonologie hat man das Obligatory Contour Principle (OCP) bemüht, um zu erklären, warum homorganische Elemente innerhalb einer morphologischen Einheit unerwünscht sind. Sieht man etwas über den linguistischen Tellerrand, so kann man hier gleich an "Grassmanns Gesetz" für das Indoeuropäische denken, das zwei Aspirata in einem Stamm verbietet, oder "Geers' Gesetz" für das Akkadische, das zwei "emphatische" Konsonanten innerhalb einer Wurzel ausschließt. Mit Bezug auf die Gutturale hat McCarthy (1991: 66–69) gezeigt, daß von 2703 dreiradikaligen Wurzeln in Wehrs Lexikon und von 1057 dreiradikaligen Wurzeln in der hebräischen Bibel nur ganz wenige Greenbergs Beobachtungen verletzen (abgesehen von einigen onomatopoetischen und vierradikaligen Wurzeln).

Auch über den Stamm und die Wurzel hinaus können solche Phänomene auftreten, etwa wenn das *m*- in instrumentalen oder agentiven Präfixen vor einem solchen Stamm zu *n*-dissimiliert, der bereits einen Labial enthält. Dies kann man im Akkadischen, Amharischen und auch in den Berbersprachen beobachten (5):

(5) Dissimilation in Nomina mit *m*-Präfixen (Edzard 1992: 155)

Akkadisch	<i>ma-škan-u(m)</i>	‘Ablage’	Amharisch	<i>mā-qdäs</i>	‘Heiligtum’
	<i>ma-nzal-tu(m)</i>	‘Drainage’		<i>mā-lhəq</i>	‘Anker’
	<i>ma-šqaltu(m)</i>	‘Bezahlung’ vs.		<i>ma-čed</i>	‘Sichel’ vs.
	<i>na-rkab-tu(m)</i>	‘Wagen’		<i>wä-nfüt</i>	‘Sieb’
	<i>na-špar-tu(m)</i>	‘Brief’		<i>wä-ṭmäd</i>	‘Falle’
	<i>na-slam-u(m)</i>	‘Friedensvertrag’		<i>wä-nbär</i>	‘Stuhl’
Berber	<i>əmə-gər</i>	‘Dieb’			
	<i>əmə-kəs</i>	‘Schafhirt’ vs.			
	<i>əmə-fərd</i>	‘jemand der pflückt’			
	<i>əmə-wəš</i>	‘Helfer’			

Gegen wir von der Phonologie einen Schritt weiter zur Morphologie. Auch die arabische Pluralbildung läßt sich sinnfällig in einem semitischen und afroasiatischen Kontext beleuchten. Schema (6) zeigt zunächst den extern gebildeten “gesunden” maskulinen Plural:

(6) Mit *w* (*ū*) markierter externer maskuliner Plural (Zaborski 1976)

Arabisch	<i>fallāḥ</i>	→	<i>fallāḥūna</i>	‘Bauer’
Akkadisch	<i>šarru(m)</i>	→	<i>šarrū</i>	‘König’
Ägyptisch	<i>sn</i>	→	<i>snw</i>	‘Bruder’
Berber	<i>im-i</i>	→	<i>im-aw-ən</i>	‘Mund’
Kuschitisch (Sidaama)	<i>anna</i>	→	<i>annūwa</i>	‘Vater’
Tschadisch (Hausa)	<i>zane</i>	→	<i>zannūwa</i>	‘Stoff’

Dersogenannte “gebrochene” Plural (Intraflexion) ist nicht nur im Arabischen belegt (wo er statistisch dominiert), sondern auch in den neusüdarabischen und äthio-semitischen Sprachen. Auch die nordwestsemitischen Sprachen weisen Intraflexion auf, allerdings stets in Verbindung mit externer Pluralmarkierung. In weiterer afroasiatischer Perspektive weisen auch die Berbersprachen den gebrochenen Plural auf (7):

(7) Der gebrochene Plural im Arabischen, Gə‘əz und Berber

Arabisch		Gə‘əz	
<i>ḥizb</i>	→ <i>‘aḥzāb</i> ‘Gruppe’	<i>ḥezb</i>	→ <i>aḥzāb</i> ‘Volk’
<i>mašdar</i>	→ <i>mašādir</i> ‘Ursprung’	<i>kanfar</i>	→ <i>kanāfer</i> ‘Lippe’
<i>madrasa</i>	→ <i>madāris</i> ‘Schule’	<i>mo‘alt</i>	→ <i>mawā‘el</i> ‘Tag’

Berber

madl → *i-mudal* 'Wange'

bayus → *i-buyas* 'Affe'

a-mkkartu → *i-mkkurta* 'junge Ziege'

Die semitischen Diathesen, *binyanim* (oder wie die Arabisten sagen "Stämme") sind ein weiterer Punkt, an dem sich die Vorteile einer vergleichenden Perspektive demonstrieren lassen. Dies gilt sowohl für die morphologische Oberfläche als auch die zugrundeliegende Semantik die Diathesen (8):

(8) Diathesen im Akkadischen, Hebräischen und Arabischen

(a) *t*-, *n*- und *š*-Affixe in den akkadischen Diathesen (*binyanim*)

Stamm	Stativ (3SG.M)	Durativ (3SG.M)	Perfekt (3SG.M)	Preteritum (3SG.M)
G	$C_1aC_2iC_3-$	$iC_1aC_2C_2vC_3$	$iC_1-t-aC_2vC_3$	$iC_1C_2vC_3$
G-t	$C_1i-t-C_2uC_3-$	$iC_1-t-aC_2C_2vC_3$	$iC_1-t-a-t-C_2vC_3$	$iC_1-t-aC_2vC_3$
N	$na-C_1C_2uC_3-$	$i-C_1-C_1aC_2C_2vC_3$	$i-t-t-aC_1C_2vC_3$	$i-C_1-C_1aC_2iC_3$
Š	$šu-C_1C_2uC_3-$	$u-š-aC_1C_2aC_3$	$u-š-t-aC_1C_2iC_3$	$u-š-aC_1C_2iC_3$
Š-t pass.	$šu-t-aC_1C_2uC_3-$	$u-š-t-aC_1C_2aC_3$	$u-š-t-a-t-aC_1C_2iC_3$	$u-š-t-aC_1C_2iC_3$

(b) *t*-, *n*-, *h*- und *š*-Affixe in den hebräischen Diathesen (*binyanim*)

Stamm	Perfekt (3SG.M)	Imperfekt (3SG.M)
G	$C_1āC_2vC_3$	$yiC_1C_2vC_3$
D	$C_1iC_2C_2ēC_3$	$yaC_1aC_2C_2ēC_3$
t-D	$hi-t-C_1aC_2C_2ēC_3$	$yi-t-C_1aC_2C_2ēC_3$
N	$ni-C_1C_2aC_3$	$yi-C_1-C_1āC_2ēC_3$
N-t-D	$ni-t-C_1aC_2C_2ēC_3$	$yi-t-C_1aC_2C_2ēC_3$ (Mishna)
H	$hi-C_1C_2īC_3-$	$yaC_1C_2īC_3$
Š-t	$hi-š-t-aḥwā$	$yi-š-t-aḥwe$ (isolierte Form)

(c) *t*-, *n*-, ²- und *s*-Affixe in den arabischen Diathesen (*binyanim*)

Stamm	Perfekt (3SG.M)	Imperfekt (3SG.M)
G	$C_1aC_2vC_3a$	$yaC_1C_2vC_3u$
G-t	$iC_1-t-aC_2aC_3a$	$ya-C_1-t-aC_2iC_3u$
D	$C_1aC_2C_2aC_3a$	$yuC_1aC_2C_2iC_3u$
t-D	$ta-C_1aC_2C_2aC_3a$	$ya-ta-C_1aC_2C_2aC_3u$
N	$in-C_1aC_2aC_3a$	$ya-n-C_1aC_2iC_3u$
ʾ	$ʾa-C_1C_2aC_3a$	$yuC_1C_2iC_3u$
s-t	$i-s-t-aC_1C_2aC_3a$	$ya-s-t-aC_1C_2iC_3u$
L	$C_1āC_2aC_3a$	$yuC_1āC_2iC_3u$
t-L	$ta-C_1āC_2aC_3a$	$ya-ta-C_1āC_2aC_3u$

In der vergleichenden Perspektive erhellt z.B. besonders gut, daß der arabische X. Stamm eine morphologische und semantische Kombination aus dem mit *s*-assoziierten Kausativ und dem mit *t*- assoziierten Reflexiv darstellt. Diese Stammbildungselemente sind auch im weiteren Afroasiatischen belegt, der *s*-Kausativ z.B. folgendermaßen (9):

(9) Kausativaffixe (*s*) im Afroasiatischen (cf. Lipiński 2001: 395)

Egyptian	<i>ʿnh</i>	‘to live’	→	<i>ś-ʿnh</i>	‘to cause to live’
Berber	<i>bəddəl</i>	‘to change’	→	<i>ss-bəddəl</i>	‘to cause to change’
Cushitic	<i>imm-</i>	‘to give’	→	<i>imm-is-</i>	‘to cause to give’

Abstrakt kann die Funktion der Stammbildungselemente im Afroasiatischen wie folgt dargestellt werden (10):

(10) Stammbildungselemente im Afroasiatischen (Lieberman 1986)

- *-s-/-š-: causative (“to cause s.o. to do s.th.”)
- *-t-: reflexive or medium (“to do s.th. for o.s.”)
- *-m-: reciprocative (“to do s.th. to each other”), passive
- *-n-: passive/intransitive

Zaborski (2005: 21f.) bezeichnet /iC₁-t-aC₂aC₃/- und /i-n-C₁aC₂aC₃/- Formen als “periphrastische” Konstruktionen. Hierbei nimmt er einen logischen Zusammenhang zwischen dem Passiv und dem Perfekt an, wie er gut am akkadischen Perfekt und sogar am deutschen Perfekt (“ich habe gemacht”) nachvollzogen werden kann, wo er sich ja auch morphologisch widerspiegelt. Dies erklärt Zaborski zufolge gut, warum nicht alle Verben im VII. und VIII. Stamm im Arabischen passivische oder reflexive Bedeutung haben. Auch hier ist die vergleichend-afroasiatische Perspektive interessant (11):

(11) Funktion des *t*-Infixes im Kabyle (Zaborski 2005: 21)

<i>itatt</i>	‘her forgets’	vs.	<i>yətt</i>	‘he forgot’
<i>yəthərr</i>	‘he restrains’	vs.	<i>iḥərra</i>	‘he restrained’
<i>yətwali</i>	‘he looks at’	vs.	<i>iwala</i>	‘he looked at’

Um nun zum Bereich der Morphosyntax überzuleiten: auch die Untersuchung der Funktionen der arabischen Kasusendungen kann von einer vergleichenden Perspektive profitieren, insbesondere was die Verteilung der Endungen *-u* und *-a* angeht. Mich interessieren hier vor allem die mit dem der Endung *-a* verbundenen Funktionen, die weit über den “Akkusativ” hinausgehen (12):

(12) Funktionen der *-a(n)*-Endung im Arabischen

- | | | | | |
|------|---|---|--|---|
| i. | Akkusativ: | <i>ḍaraba</i>
er.schlug
'er schlug | <i>zayd-an</i>
Zayd-ACC
Zayd' | |
| ii. | absolute Verneinung: | <i>lā</i>
NEG | <i>ʾilāh-a</i>
Gott-ACC | <i>ʾillā</i>
außer |
| | | | | <i>llāhi</i>
Gott
'es gibt keinen Gott außer Allah' |
| iii. | Vokativ im Konstrukt: | <i>yā</i>
VOC | <i>ʾab-ā</i>
Vater-von.ACC | <i>bakrin</i>
Bakr
'oh ʾAbū Bakr' |
| iv. | Prädikatives Partizip: | <i>ḡāʾa</i>
er.kam
'er kam, indem er sagte' | <i>qāʾil-an</i>
sagend-ACC | |
| v. | Prädikat von <i>kāna</i>
<i>wa-ʾaḥawātu-hā</i> : | <i>kāna</i>
er.war | <i>malik-an</i>
König-ACC
'er war ein König' | |
| vi. | Subjekt im Fokus: | <i>ʾinna</i>
FOC | <i>zayd-an</i>
Zayd-ACC | <i>kabīrun</i>
groß
'(wahrlich,) Zayd ist groß' |

Zum Vergleich: im Amharischen ist es so, daß der "Akkusativ"-marker *-n* auch in prädikativem und adverbialen Kontext erscheint, neben seiner Grundfunktion der Markierung des direkten Objekts (13):

(13) Funktionen des *-n* Suffixes im Amharischen

- | | | | |
|------|------------|---|---|
| i. | Akkusativ: | <i>mäskot-u-n</i>
Fenster-DEF-ACC
'schließe das Fenster!' | <i>zəga</i>
schließe.SG.M! |
| ii. | Prädikat: | <i>əssu-n</i>
er-ACC | <i>b-əhon</i>
wenn-ich.bin |
| | | <i>al-adärg-äw</i>
NEG-ich.tue-es | <i>näbbär</i>
war
'an seiner Stelle hätte ich es nicht getan' |
| iii. | Adverb: | <i>ləḡ-u</i>
Kind-DEF | <i>əḡḡ-e-n</i>
Hand-meine-ACC |
| | | | <i>yazä-ññ</i>
er.nahm-mich
'das Kind nahm mich bei der Hand' |
| iv. | Fokus: | <i>awnät-wa-n</i>
Wahrheit-ihre-ACC | <i>näw</i>
er.ist
'sie hat recht' |

Das Afroasiatische hatte wohl einmal einen ergativen Subjektskasus ("agent case"), assoziiert mit einer *u*-Endung, und einen prädikativ-absolutiven Kasus ("non-agent case"), der auch das Objekt markieren konnte, assoziiert mit einer *a*-Endung. Viele kuschitische Sprachen spiegeln diese Opposition noch wider.

Eine vergleichbare funktionale Opposition besteht auch im "Status"- bzw. Kasussystem der Berbersprachen. Hier markiert die "unabhängige" Form mit einem initialen *a*-Vokal das direkte Objekt, das nominale Prädikate und eine Reihe adverbialer Konstruktionen; die "abhängige" Form mit einem initialen *u*-Vokal hingegen markiert das nicht im Fokus stehende Subjekt, den adnominalen Genitiv und die Komplemente von Präpositionen (14):

(14) Abhängiger und unabhängiger "Status" (Kasus) im Berberischen

<i>aɣiul</i> der.Esel.INDEP 'der Mann kaufte <i>den Esel</i> '	<i>iuɣa-t</i> er.kaufte-ihn der.Mann.DEP	<i>urgaz</i> der.Mann.DEP
<i>argaz</i> der.Mann.INDEP 'es war <i>der Mann</i> , der den Esel kaufte'	<i>iuɣa</i> er.kaufte	<i>aɣiul</i> der.Esel.INDEP

Wiederum hilft der Blick über den linguistischen Tellerrand ein Phänomen zu erklären, im vorliegenden Fall die Vielfalt der Funktionen der *a*-Endung im Arabischen.

Nur kurz möchte ich erwähnen, daß sowohl die typische VSO-Wortstellung des klassisch-arabischen als auch die typische SOV-Wortstellung des Amharischen bestens in einer vergleichenden typologischen Perspektive erklärt werden können und mit den von Greenberg, Hawkins und Vennemann erarbeiteten Wortstellungsuniversalien kompatibel sind ((15) und (16)):

(15) Klassisch-Arabisch als typische "VSO-Sprache" (">>" = Implikation)

<i>ʿaḏḏa</i> er.biß 'Der Hund biß das Kind'	<i>l-kalb-u</i> DEF-Hund-NOM	<i>l-walad-a</i> DEF-Kind-ACC
---	---------------------------------	----------------------------------

- 1) VSO >> Präpositionen
- 2) VSO >> präfigierter (präspezifizierender) bestimmter Artikel
- 3) VSO >> Adjektive, Genitiv und Relativsätze nach dem Kopfnomen
- 4) VSO >> Hilfsverb vor Hauptverb
- 5) VSO >> Vergleichsstandard nach dem Adjektiv

(16) Amharisch als typische SOV-Sprache (“>>” = Implikation)

wəšša-w *ləǧ-u-n* *näkkäsä*
Hund-DEF Kind-DEF-OBJ er.biß
‘Der Hund biß das Kind’

- 1) SOV >> Postpositionen (oder Circumpositionen)
- 2) SOV >> suffigierter (postspezifizierender) bestimmter Artikel
- 3) SOV >> Adjektive, Genitiv und Relativsätze vor dem Kopfnomen
- 4) SOV >> Hilfsverb vor Hauptverb
- 5) SOV >> Vergleichsstandard vor dem Adjektiv

Dieser Beitrag sei mit einer Fallstudie abgeschlossen, die mehrere Bereiche der Grammatik abdeckt und auch wieder die vergleichende Perspektive motiviert. Im Arabischen, wie im Semitischen und Afroasiatischen insgesamt, besteht eine verblüffende morphologische Ähnlichkeit zwischen Negationsmarkern und Interrogativmarkern. Schon Herrmann Reckendorf (1898: 83) hatte vorgeschlagen, den arabischen Negationsmarker *mā* von einem Interrogativpronomen abzuleiten. Hans Wehr (1953), Ewald Wagner (1964) und Fabrizio Pennacchietti (1967) sind diesem Vorschlag gefolgt und haben u.a. auf die rhetorische Funktion der Fragepartikel *mā* ‘was’ hingewiesen.

Eine *cause célèbre* in in diesem Kontext ist Muḥammad’s dictum *mā ʾaqraʾu*, das man *a priori* als ‘was soll ich lesen/rezitieren’ or ‘ich will/kann nicht lesen/rezitieren’ verstehen kann (17):

(17) Interrogation oder Negation (Muḥammads erste Offenbarung)

mā ʾaqraʾu ‘was soll ich lesen/rezitieren’ /
‘ich will/kann nicht lesen/rezitieren’

Laut Wehr besteht eine ähnliche scheinbare Ambiguität auch in einer Reihe von Qurʾānzitaten (18):

(18) Beispiele aus dem Qurʾān

Q 111:2 *mā ʾaǧnā ʿan-hu mālu-hū wa-mā kasaba*
‘was nützt(e) ihm sein Vermögen und was er erwirbt/erworben hat?’ /
‘sein Vermögen und was erworben hat nützt(e) ihm nichts’
Q 34:49 *wa-mā yubdīu l-bāṭilu wa-mā yuʿīdu*
‘und was bringt das Nichtige hervor und was bringt es zurück?’ /
‘und das Nichtige bringt nichts hervor und bringt nichts zurück’

Auch im Biblischen Hebräisch kann man Belege für *mā(h)* als Negationspartikel finden, eine Funktion, die *mā(h)* in dieser Sprache normalerweise nicht hat, wie sowohl Hans Wehr als auch Chaim Rabin festgestellt haben (19):

(19) Hebräisch *mā(h)* als Negationspartikel

1 K 12:16 *ma(h)l-lānū ḥēleq bə-dāwīd wə-lō(ʿ) naḥālā(h) bə-ben yīšay*

2 Sam. 20:1 *ʿēn-lānū ḥēleq bə-dāwīd wə-lō(ʿ) naḥālā(h) bə-ben yīšay*

‘was haben wir für Teil an David oder Erbe am Sohn Isaïs?’ /

‘wir haben keinen Teil an David noch Erbe am Sohn Isaïs’

Hoheslied 5:8 *ma(h)t-tagḡīdū l-ō še-ḥōlaṭ ʿahāḇā(h) ʿānī*

‘sagt ihm (nicht), daß ich vor Liebe krank bin’ (nach Schwur)

Hoheslied 8:4 *ma(h)t-tāʿīrū ū-ma(h)t-tāʿōrārū*

‘weckt und stört nicht [die Liebe]’

Aaron Rubin (2005: 50) zeigt im Rahmen der Grammatikalisierungstheorie, daß die Fragepartikel *mā* sich zu einem Negationsmarker entwickelt hat und daß die beiden möglichen Interpretationen demnach gar nicht weit divergieren.

Auch das semitische Element *ʿay(y)* ist sowohl als Interrogativ- als auch als Negationsmarker belegt. Als Fragepartikel im Arabischen *ʿayyu* ‘welcher/s’, so in *ʿayyu šay in* ‘was’ (und dialektal *ʿēš*), und im Hebräischen *ʿē-zē* ‘welcher’, *ʿēk* ‘wie’, and *ʿēpō(h)* ‘wo’. Als Negationsmarker findet sich *ʿay(y)*- im akkadischen Vetitivparadigma *ayy-īprus* ‘er soll nicht trennen’ und auch im Äthio-Semitischen, z.B. der amharischen Negation *y-ällä-m* ‘es gibt nicht = nein’ (Negation von *allä* ‘es gibt’); auch das hebräische Negativpräfix *ʿī-* gehört hierher, z.B. in *ʿī-nāqī* ‘unrein’ (Hiob 22:30). All dies wird auch in den vergleichenden Grammatiken von Brockelmann (1908) bis Lipiński (2001) so oder so ähnlich vertreten.

Auch in diesem Fall ist die weitergespannte afroasiatische Perspektive interessant. Die amerikanische Semitistin Alice Faber hat hierzu Daten gesammelt, die hier in einer schematischen Übersicht aufgelistet sind ((20) und (21)):

(20) Fabers (1991) afroasiatische Belege (sowohl INT als auch NEG)

	Ägyptisch		Berber		Tschadisch		Kuschitisch		Omotisch	
<u>morph.INT</u>	<u>NEG</u>		<u>INT</u>	<u>NEG</u>	<u>INT</u>	<u>NEG</u>	<u>INT</u>	<u>NEG</u>	<u>INT</u>	<u>NEG</u>
*m	+	+	+	–	+	–	+	+	–	+
*ʿayy	–	–	+	–	–	–	+	+	+	–
*ʿayn	–	+	+	–	+	–	–	+	+	–
*k(V)	+	–	–	–	–	+	+	+	+	+
*ha	–	–	–	–	–	–	+	+	+	–

(21) Fabers (1991) afroasiatische Belege (nur NEG)

morph.	Ägyptisch	Berber	Tschadisch	Kuschitisch	Omotisch
*lā(ʾ)	–	–	–	+	–
*ʾal	–	–	–	–	+
*tV	+	–	+	+	+
*bV	+	+	+	+	+

Die Daten unterstützen quantitativ und qualitativ die Vermutung, daß hier nicht nur zufällige morphologische Entsprechungen bestehen, sondern in der Tat ein logischer Zusammenhang vorliegt. Hans Wehr (1953: 36) sieht als besten Beweis hierfür negative Ausnahmeklauseln an (22):

(22) Interrogation und/oder Negation in negativen Ausnahmeklauseln

Q 33:12 *mā waʿada-nā llāhu wa-rasūlu-hū ʾil-lā ġurūran*

‘was haben Gott und sein Gesandter uns versprochen außer Trug? =

‘Gott und sein Gesandter haben uns nichts als Trug versprochen’

Man könnte hier noch weiter argumentieren, etwa mit Jespersen’s Zyklus. Ich möchte aber auch noch darauf hinweisen, daß morpho-phonologische Entsprechungen nicht immer auf einen gemeinsamen etymologischen Nenner weisen müssen. Die folgenden türkischen Beispiele ((23) und (24)) sollen diesen Punkt verdeutlichen:

(23) Das türkische Interrogativelement *mI-*

askerim ‘ich bin Soldat’ *asker miyim?* ‘bin ich Soldat?’

(24) Das türkische Negationselement *-mA*

geliyorum ‘ich komme’ *gelmiyorum* ‘ich komme nicht’

Hier gehen die Turkologen nicht von einem gemeinsamen logischen oder etymologischen Ursprung der Elemente *mI-* und *-mA* aus.

Literatur

- Bat-El, Outi. 2003. “Semitic verb structure within a universal perspective”, in: Joseph Shimron (ed.). 2003. *Language Processing and Acquisition in Languages of Semitic, Root-Based, Morphology*, 29–59. Amsterdam/Philadelphia;: John Benjamins.
- Bennett, Patrick R. 1998. *Comparative Semitic Linguistics*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Bergsträsser, Gotthelf. 1983. *Introduction to the Semitic Languages. Text Specimens and Grammatical Sketches. Translated with Notes and Bibliography and an Appendix on the Scripts by Peter D. Daniels*. Winona Lake: Eisenbrauns.

- Brockelmann, Carl. 1908–1913. *Grundriss der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*. 2 vols. Berlin: Verlag von Reuther & Reichard.
- Cohen, David (ed.). 1988. *Les langues chamito-sémitiques*. Paris: CNRS.
- Comrie, Bernard. 1981. *Language Universals and Linguistic Typology*. Oxford: Basil Blackwell.
- Diakonoff, Igor M. 1988. *Afrasian Languages*. Moscow: Nauka.
- Diem, Werner. 1982. “Die Entwicklung des Derivationsmorphems der *t*-Stämme im Semitischen”, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 132: 29–84.
- Edzard, Lutz. 1992. “The Obligatory Contour Principle and dissimilation in Afroasiatic”, *Journal of Afroasiatic Languages* 3: 151–171.
- Edzard, Lutz. 2011. “Die SIG₇.ALAN = *Nabnītu*-Liste und das Konzept der semitischen Wurzel”, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 161/1: 17–37.
- Edzard, Lutz (ed.). 2012. *Semitic and Afroasiatic. Challenges and Opportunities*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Faber, Alice. 1991. “The diachronic relationship between negative and interrogative markers in Semitic”, in: Alan Kaye (ed.). *Semitic Studies in Honor of Wolf Leslau on the Occasion of His Eighty-Fifth Birthday*, vol. 1: 411–429. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Greenberg, Joseph. 1950. “The patterning of root morphemes in Semitic”, *Word* 6: 162–181.
- Greenberg, Joseph H. 1966. “Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements”, in: idem. *Universals of Language*, 577–587. Cambridge, MA: MIT Press.
- Haelewyck, Jean-Claude. 2006. *Grammaire comparée des langues sémitiques. Éléments de phonétique, de morphologie et de syntaxe*. Bruxelles: Éditions Safran.
- Hasselbach, Rebecca. 2007. “External plural markers in Semitic: a new assessment”, in: Cynthia Miller (ed.). *Studies in Semitic and Afroasiatic Linguistics presented to Gene B. Gragg*, 123–138. Chicago: Oriental Institute Publications.
- Hawkins, John A. 1979. “Implicational universals as predictors of word order change”, *Language* 55: 618–648.
- Hawkins, John A. 1980. “On implicational and distributional universals of word order”, *Journal of Linguistics* 16: 193–235.
- Hayward, Richard J. 2000. “Afroasiatic”, in: Bernd Heine und Derek Nurse (eds.). *African Languages. An Introduction*, 74–98. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hetzron, Robert (ed.) 1997. *The Semitic Languages*. London: Routledge.
- Hodge, Carleton T. (ed.). 1971. *Afroasiatic: A Survey*. The Hague: Mouton.
- Huehnergard, John. 1990. “Remarks on the classification of the Northwest Semitic Languages”, in: Jan Hoftijzer (ed.). *Deir ‘Alla Symposium*, 282–293. Leiden: Brill.
- Huehnergard, John. 1995. “Semitic languages”, in: Jack M. Sasson (ed.). *Civilizations of the Ancient Near East*, Vol. IV, 2117–2134. New York: McMillan.
- Huehnergard, John. 2004. “Afro-Asiatic”, in: In R. D. Woodard (ed.). *The Cambridge Encyclopedia of the World’s Ancient Languages*, 138–159. Cambridge/New York: Cambridge University Press.
- Kaye, Alan (ed.). 1997. *Phonologies of Asia and Africa*, 2 vols. Winona Lake: Eisenbrauns.

- Kaye, Alan (ed.). 2007. *Morphologies of Asia and Africa*, 2 vols. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Khan, Geoffrey. 1988. *Studies in Semitic Syntax*. Oxford: Oxford University Press.
- Ladefoged, Peter und Ian Maddieson. 1996. *The Sounds of the World's Languages*. Oxford: Blackwell.
- Leslau, Wolf. 1945. "The influence of Cushitic on the Semitic languages of Ethiopia. A problem of substratum", *Word* 1/1: 59–82.
- Leslau, Wolf. 1995. *Reference Grammar of Amharic*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Lieberman, Stephen J. 1986. "The Afro-Asiatic background of the Semitic N-stem: towards the origin of the stem affirmatives of the Semitic and Afro-Asiatic verb", *Bibliotheca Orientalis* 43: col. 577–628.
- Lipiński, Edward. 2001 (2nd ed.). *Semitic Languages. Outline of a Comparative Grammar*. Leuven: Peeters.
- Lucas, Christopher. 2007. "Jespersen's cycle in Arabic and Berber", *Transactions of the Philological Society* 105/3: 398–431.
- Martinet, André. 1953. "Remarques sur le consonantisme sémitique", *Bulletin de la Société Linguistique de Paris* 49: 69–78.
- McCarthy, John J. 1991. "Semitic gutturals and distinctive feature theory", in: Bernard Comrie und Mushira Eid (eds.). *Perspectives on Arabic Linguistics III. Papers from the Annual Symposium on Arabic Linguistics*, 63–92. Amsterdam: J. Benjamins.
- Moscatti, Sabatino, Anton Spitaler, Edward Ullendorff, und Wolfram von Soden. 1964. *An Introduction to the Comparative Grammar of the Semitic Languages*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Orel, Vladimir und Olga V. Stolbova. 1995 *Hamito-Semitic Etymological Dictionary. Materials for a Reconstruction*. Leiden: Brill.
- Pennacchietti, Fabrizio A. 1967. "Sull'origine della particella negativa araba mā", *Annali del Istituto universitario orientale di Napoli (AION)*, n.s. 17: 15–23.
- Ratcliffe, Robert. R. 1998a. *The "Broken" Plural Problem in Arabic and Comparative Semitic*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Rabin, Chaim. 1951. *Ancient West Arabian*. London: Taylor's Foreign Press.
- Ratcliffe, Robert R. 1998b. "Defining morphological isoglosses: the 'broken' plural and Semitic subclassification", *Journal of Near Eastern Studies* 57: 81–123.
- Reckendorf, Hermann. 1898. *Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen*. Leiden: Brill.
- Retsö, Jan. 1997. "State and plural marking in Semitic", in: Elie Wardini (ed.). *Built on Solid Rock: Studies in Honour of Professor Ebbe Egede Knudsen on the Occasion of His 65th Birthday April 11th 1997*, 268–282. Oslo: Novus.
- Retsö, Jan. 2006. "Thoughts about the diversity of Arabic", in: Lutz Edzard und Jan Retsö (eds.). *Current Issues in the Analysis of Semitic Grammar and Lexicon II*, 23–33. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Rubin, Aaron D. 2005. *Studies in Semitic Grammaticalization*. Winona Lake: Eisenbrauns.
- Sasse, Hans-Jürgen. 1981a. "Afroasiatisch", in: Heine et al. (eds.) 1981: 129–148.
- Sasse, Hans-Jürgen. 1981b. "Semitisch", in: Heine et al. (eds.) 1981: 225–238.

- Sasse, Hans-Jürge. 1984. "Case in Cushitic, Semitic, and Berber", in: John Bynon (ed.). *Current Progress in Afro-Asiatic Linguistics*, 111–126. Amsterdam: John Benjamins.
- Satzinger, Helmut. 2002. "The Egyptian connection: Egyptian and the Semitic languages", *Israel Oriental Studies* 20: 227–264.
- Shimron, Joseph (ed.). 2003. *Language Processing and Acquisition in Languages of Semitic, Root-Based, Morphology*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Schramm, Gene. 1991. "Semitic morpheme structure typology", in: Alan Kaye (ed.). *Semitic Studies in Honor of Wolf Leslau on the Occasion of His Eighty-Fifth Birthday*, vols. 1-2, vol. 2, 1402-1408. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Stempel, Reinhard. 1999. *Abriß einer historischen Grammatik der semitischen Sprachen*. Frankfurt a.M: Peter Lang.
- Vennemann, Theo. 1974. "Topics, subjects, and word order: from SXV to SVX via TVX", in: John Anderson and Charles Jones (ed.). *Historical Linguistics*, 339–376. Amsterdam: North-Holland.
- Vennemann, Theo. 1993. "Language change as language improvement", in: Charles Jones (ed.). *Historical Linguistics: Problems and Perspectives*, 319–344. London/New York: Longman.
- Wagner, Ewald. 1964. "Der Übergang von Fragewörtern zu Negationen in den semitischen Sprachen", *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung* 10 (Heft 2/3): 261–274.
- Wehr, Hans. 1953. "Zur Funktion arabischer Negationen", *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 193: 27–59.
- Zaborski, Andrzej. 1976. "The Semitic external plural in an Afroasiatic perspective", *Afroasiatic Linguistics* 3/6: 1–9.
- Zaborski, Andrzej. 2004. "Traces of *iptaras* in Arabic", in: Gábor Takács (ed.). *Egyptian and Semito-Hamitic (Afro-Asiatic) Studies in Memoriam W. Vycichl*, 160–171. Leiden: Brill.
- Zaborski, Andrzej. 2005. "Tense, aspect and mood categories of Proto-Semitic", in: Lutz Edzard und Jan Retsö (eds.). *Current Issues in the Analysis of Semitic Grammar and Lexicon I*, 11–30. Wiesbaden: Harrassowitz.